

# Politische Rundschau.

## Vom Kriegsschauplatz.

\* Ein führender Handstreicher der Freikorpsarmee in unmittelbarer Nähe von Bloemfontein zeigt, daß die Boeren der Orange-Republik durchaus noch auf dem Posten und nicht willens sind, die Waffen niederzulegen. Oberst Broadwood wurde am 31. v., nachdem er sich auf die Kunde von herannahenden starken Boerenkolonnen mit seinen Truppen nach Bloemfontein zurückzog, in einen Hinterhalt gelockt und verlor dabei sieben Geschütze sowie sein ganzes Gepäck. 200 seiner Leute wurden gefangen, 150 getötet oder verwundet. Roberts schätzt die Stärke der Boerenabteilung auf 10 000 Mann, was stark übertrieben ist. Aber auch auf seinem linken Flügel, etwa in der Gegend, wo Cronje sich ergeben mußte, also zwischen Kimberley und Bloemfontein, steht wiederum eine starke Boerenkolonne, so daß es nicht nur mit dem Entsatz der Festung schlecht aussteht, sondern Roberts' Heer selbst von zwei Seiten bedroht ist.

\* Der belagerten Garnison von Mafeking ist von Lord Roberts die wenig tröstliche Nachricht zugegangen, sie müsse sich noch bis Ende Mai zu halten suchen.

\* Den Toppus und die Maseru, an welchen die gefangenen Boeren auf den Transportschiffen leiden, haben sich dieselben in den Verhandlungen von Paardeberg zugezogen. Die Gefangenen erhoben keine Klage betr. das Wasser und die Nahrung. Sie erhalten daselbe Wasser wie das englische Geschwader. Der Admiral und der oberste Militärarzt haben die Transportschiffe besichtigt und Befehl erteilt, daß alle transportfähigen Kranken in ein besonderes Hospital am Lande gebracht werden. Es ist Vorfrage getroffen, daß keine Ueberfüllung stattfindet.

## Deutschland.

\* Der Kaiser hat die Statsgesetze für das Reich und die für Preußen unterzeichnet. Mit dem Reichstag hat zugleich die Ernennung für den Reichstagspräsidenten Kraft erlangt, den Postverkehr unter Beachtung der vom Reichstage beschlossenen Grundbedingungen durch Verordnung einzuführen.

\* Die Vermählung der Prinzessin Marie Luise von Cumberland mit dem Herzog Max von Baden findet im Herbst d. in Gmunden statt.

\* Das Befinden des Zentrumführers Dr. Lieber ist durchaus befriedigend, sobald nach Ansicht der Ärzte in einigen Tagen die Ueberforderung nach Garmisch erfolgen kann.

\* Die offizielle Verl. Korr. erklärt, die preussische Regierung werde die Kommissionsbeschlüsse in der Warenhausbestimmung, die eine „Gedrosselung“ der Warenhäuser bedeuten, nicht annehmen.

\* Die Ausarbeitung eines sog. Weinnotengesetzes ist, wie die Münch. Allg. Ztg. mitteilt, vollendet. Der Entwurf liegt augenblicklich den Einzelregierungen zur Begutachtung vor und enthält das Kunstweinverbot, die Kellerkontrolle in abgeschwächter Form und eine Verschärfung der Strafbestimmungen. Ob es möglich ist, das Gesetz noch in der laufenden Session zur Verabschiedung zu bringen, ist einigemmaßen fraglich.

\* Einen besonderen Söhnungszusatz von 3 Mark monatlich sowie ein Kapitulationshandgeld von 50 Mk. erhalten die Mannschaften der Fußtruppen, der fahrenden Artillerie und des Trains, die freiwillig ein drittes Jahr aktiv dienen. Diese Mannschaften dürfen bei den Kompanien und Batterien nicht aus dem Frontdienst abkommandiert und zu Unteroffizieren erst dann befördert werden, wenn zur Beförderung geeignete Kapitulantent, die sich zu einer mindestens 4-jährigen Gesamtdienstzeit verpflichtet haben, bei den Kompanien zc. nicht mehr vorhanden sind. Das Kapitulantent-Handgeld wird nur einmal, bei der ersten Kapitulation, gewährt. Mannschaften aller Waffen, die sich schon bei

der ersten Kapitulation zu einer mindestens vierjährigen (ehemalige) Einjährig-Freiwillige zu einer dreijährigen, Vierjährig-Freiwillige der Kavallerie zu einer fünfjährigen Gesamtdienstzeit verpflichtet, erhalten ein Handgeld von 100 Mark.

## Oesterreich-Ungarn.

\* Im ungarischen Abgeordnetenhaus beschwerte sich der Abg. Ugron über die Bevorzugung des deutschen Kapitals in Ungarn. Ministerpräsident Szell erwiderte, die vorherrschende Stellung des deutschen Kapitals beruhe auf der natürlichen Einwirkung eines benachbarten, überaus mächtigen Wirtschaftsgebietes. Von Vormachtigkeit und Unterwürfigkeit könne keine Rede sein. Ungarn könne sich selbst wenn das Bündnis-Verhältnis nicht bestände, von der Einwirkung der deutschen Wirtschaftsbewegung nicht freimachen.

## Frankreich.

\* Die Kammer bestätigte die Wahl des Grafen Gontaut-Viron zum Abgeordneten von Landes. Gontaut-Viron ist der Sohn des früheren Reichspräsidenten in Berlin und hat sich als Republikaner wählen lassen, was ihm von der monarchistischen Partei, zu deren Stützen sein Vater gehörte, sehr verargt wird.

\* Der ehemalige Kolonialminister Chaumets hat einen interessanten Plan für die Bildung einer Kolonialarmee ausgearbeitet. Danach sollen drei selbständige Armeen für Indochina, Madagaskar und Westafrika geschaffen werden. Die Truppenzahl soll auf 100 000 Mann erhöht werden und die Armee aus einem Drittel Weißen und zwei Drittel Eingeborenen bestehen. Die Rekrutierung soll durch Pensionen und Landkonzessionen gefördert werden.

## Italien.

\* Präsident Colombo, der sein Amt niedergelegt hatte, wurde von der Deputiertenkammer mit 265 Stimmen (gegen Biancheri mit 158 Stimmen und 12 weiße Zettel) wiedergewählt. Da die äußerste Linke gegen Colombo höchst aufgebracht und außerdem fest entschlossen ist, die Festschließung einer neuen strammer Geschäftsordnung zu verhindern, so wird die in der Wiedernachwahl Colombo's enthaltene Kundgebung der Mehrheit zu Gunsten der Regierung an der allgemeinen Lage nichts ändern.

\* Der Präsident des deutschen Reichstages Graf Ballestrin wurde am Sonntag vom Papst Leo empfangen.

## Dänemark.

\* Der FolkeTHING hat die Vorlage betr. die Fahr-Verbindung Giedser-Warnemünde in dritter Lesung angenommen und sie an das Landsting gelangen lassen.

## Portugal.

\* Regierungskreise versichern aufs bestimmteste, daß zwischen Portugal und England kein Geheimvertrag betr. eventueller englischer Truppenbewegungen durch portugiesisches Gebiet besteht, und daß die Regierung demnach in der Kammer eine diesbezügliche Erklärung abgeben wird.

## Rußland.

\* Die Verhandlungen zwischen Rußland und der Pforte wegen der Eisenbahnen in Kleinasien südlich vom Kaukasus sind in einer Rußland vollkommen befriedigenden Weise abgeschlossen worden.

\* Die russische Heeresverwaltung hat die seit zwei Jahren angestellten Versuche mit Schmelzfeuerfeldgeschützen verschiedener Systeme abgeschlossen und sich zunächst für die Einführung des russischen Modells des bekannten Artillerie-Generals und Vorsitzenden des Artillerie-Hauptkomitees, Engelhardt, entschieden. Zwei Petersburger Werken sind 1200 Geschütze in Auftrag gegeben. Trotzdem werden auch weiterhin die Versuche mit ausländischen Systemen fortgesetzt werden, um vielleicht später, falls das Engelhardt'sche Modell doch nicht allen Ansprüchen genügen sollte, die Möglichkeit zu haben, zu einem noch besseren System übergehen zu können.

## Balkanstaaten.

\* Der Frühling ist nun einmal für die

Staaten der Balkanhalbinsel die Zeit nervöser Erregtheit. Es scheint, daß auch der Sultan sich solchen Stimmungen nicht entziehen kann. Der serbische Gesandte Nowakowitsch ist ohne Abschiedsaudienz beim Sultan abgereist, da letzterer an einer leichten Erkältung leidet. Trotz seines Unwohlseins wohnte der Sultan aber dem Salmil bei. — Den dem armenischen Patriarchen wiederholt zugekommenen armenischen Briefen mit Todesdrohungen wird keine große Bedeutung beigelegt. Das Vorhandensein eines Revolutionskomitees wird bezweifelt. Vielsach wird die Vermutung ausgesprochen, daß die Drohbriefe auf Mystifikation zurückzuführen seien.

## Amerika.

\* Der Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern, Webster Davis, der nach Washington aus Südafrika zurückgekehrt ist, hat sein Amt niedergelegt. Er hat ein Theater gemietet, wo er Vortrüge zu halten gedenkt, in welchen er sich gegen die Engländer wenden, das Lob der Boeren verkünden und die Intervention der Ver. Staaten befürworten will.

## Bewegliche Getreidezölle.

Im neuesten Heft der „Zeitschrift für Nationalökonomie und Statistik“ (Sena, Gustav Fischer) erörtert der Königsberger Nationalökonom Prof. Dr. Karl Diehl die Frage der Einführung beweglicher Getreidezölle, wie sie im Hinblick auf den Ablauf der bestehenden Handelsverträge neuerdings u. a. von Röhrl, von der Goltz und Ehrenberg vorgeschlagen worden sind. Auf Grund einer umfassenden Untersuchung über die Wirksamkeit der zollrechtlichen Zölle in England kommt Diehl zu dem Ergebnis, daß der Vorschlag, in irgend einer Form diesen Grundzoll in unsere Gesetzgebung einzuführen, unzweckmäßig ist. Diehl hält im Gegensatz zu Ehrenberg die in England gemachten Erfahrungen für sehr entmutigend; Modifikationen im Kleinen aber würden nichts ändern, sobald das fehlerhafte Prinzip, die Zölle nach der Preislage veränderlich zu gestalten, angenommen sei. Die Hoffnung Röhrls, daß infolge solcher abgestuften Zölle allzu hohen Preisen vorgebeugt würde und ein relativ gleichmäßiger Stand der Getreidepreise, und zwar auf mittlerer Höhe erzielt werden könnte, hält Diehl für illusorisch. Er schreibt:

„Aller Wahrscheinlichkeit nach würden die Preisschwankungen noch viel heftiger werden, und die ganze gesetzliche Maßregel würde weder dem Landwirt noch dem Konsumenten Nutzen bringen, auch nicht dem soliden Getreidehandel, sondern einzig und allein dem Getreidespekulantentum. . . . Die anomale Preisgestaltung zu bestimmten Zeiten könnte zur Folge haben, daß die Zollpolitik für lange Zeit dadurch beeinträchtigt würde, wieder sehr häufig zum Nachteil der Landwirtschaft, z. B. wenn einer vorübergehenden Preissteigerung halber die Zölle ganz aufgehoben würden und daraufhin reichliche Getreidezufuhren erfolgten, die ihre preiserniedrigende Wirkung noch zu Zeiten ausüben, wenn die Preise ganz verändert sind. Was aber immer wieder zu betonen ist: die Spekulation würde sicherlich dieses Gesetz sich zu nütze machen; so wenig die Spekulation im Lande ist, die Preissteigerungen zu beherrschen, so sehr vermag sie, diese nach oben und unten zu verstärken. Mit Sicherheit ist vorauszusetzen, daß in allen den Fällen, wo die Getreidepreise sich dem Maximalpreise (215 Mk. pro Tonne) nähern, also Weizen etwa auf 213, 214 steht, alle Anstrengungen gemacht würden, auch das Maximum zu erreichen, bei welchem die freie Einfuhr erlaubt ist.“

Sehr von der Goltz glaubt die Gefahr der Spekulationswut durch den Vorschlag vermeiden zu können, daß die Änderungen in den Zollsätzen nur klein bleiben sollen, nämlich, daß die Verabfolgung bei 50 Pf. Preissteigerung pro Doppelzentner bloß 25 Pf. Zoll zu betragen habe. Nach Diehl's Ansicht aber macht es für den, der in großem Maßstabe spekuliert, keinen großen Unterschied, ob die Zollsätze um kleine oder um große Beträge variieren. Auch hat der Goltz'sche Plan noch den besonderen Mangel, daß die

Zolländerungen für ein ganzes Jahr bestehen bleiben sollen; nun war z. B. im Notjahre 1891 der Roggenpreis so hoch, daß nach dem Goltz'schen Vorschlag der Roggenzoll für das ganze Jahr 1892 hätte aufgehoben werden müssen, obwohl im Jahre 1892 der Roggen zeitweilig nur auf 139 Mk. pro Tonne stand. Im Teuerungsjahre 1891 selbst jedoch, wo gerade die Einfuhr sehr erwünscht hätte sein müssen, wäre auf Grund der Preise von 1890 ein Zoll von 2,15 Mk. erhoben worden. Wenn von der Goltz des weitern die Gefahr der englischen Skala als durch die gegenwärtigen Verlehrsverhältnisse überwindbar ansieht, so scheint Diehl umgekehrt durch die infolge der verbesserten Verlehrsmitel enorm gesteigerte Möglichkeit leichter Herbeischaffung von Getreidemassen die Gefahr eines veränderlichen Zolles noch verstärkt zu sein, weil die Spekulation viel leichter als früher die Preisbewegungen ausnutzen kann.

Endlich erörtert Diehl den Hauptvorschlag der Handelsvertragspolitik: die gewisse Stabilität, die bei festen Zollsätzen in den Handelsbeziehungen der beteiligten Länder geschaffen wird. Durch die Einführung beweglicher Zölle würde dieser Vorzug verschwinden.

## Von Mal und Fern.

**Bremen.** In der Halbmonatschrift „Niederfachsen“ wird die Anregung zu einem zu gründenden Museum niederländischer Altertümer gemacht. Bereits in mehreren Städten Nordwest-Deutschlands hat man die vorgeschichtlichen und späteren Schätze gesammelt, aber immer bedauert, daß es an einem einheitlichen Mittelpunkt für alle Sammlungen fehlt. Das wird auch jetzt nicht gleich zu erreichen sein, und so erstrebt man zunächst die Gründung einer Stelle, wo man den Zeitgelehrten einen lebendigen Anschauungs-Unterricht über Gewohnheiten, Trachten u. s. w. der Vorfahren geben kann. Man schlägt dazu den Erwerb eines schönen alten Baues nahe vor, in dem alle Trachten und Gewebe, Möbel und Holzarbeiten, Töpferarbeiten, Metallarbeiten, Trümpfe u. s. w. Platz finden sollen. Um das zu erreichen, erstrebt man die Bildung eines Niederfachsenbundes, der als seine Aufgabe betrachten soll, die Errichtung eines Museums in der vorgeschlagenen Art zu erreichen und auch sonst die Sammlung von Altertümern im Auge zu haben. Als Gebiet, in dem ein solches niederländisches Museum zu errichten wäre, ist die Gegend von Ottersberg oder Rotenburg, Bremerbörde oder Harfefeld und Stade auszuwählen, weil sich hier die Reste alter Gewohnheiten am meisten erhalten haben.

**König.** Ein Teil der auf 6700 Mk. erhöhten Belohnung soll demjenigen gezahlt werden, der durch Auffinden der noch fehlenden Leichenteile die Unternehmung fördert. Seit dem 30. v. weist ein dritter Kriminalbeamter in Königs. Die Vernehmungen dauern fort, lieferten aber bisher kein nennenswertes Resultat. Durch die neuliche Obduktion der Leichenteile ist festgestellt worden, daß Winter unter Umständen schon bald nach dem Mittagessen sein Leben geendet haben kann. In der Speiseröhre wurden unverdaute Speisereste eines vorher eingenommenen Mittagmahles (Schweinefleisch, Kartoffeln und saure Gurken) vorgefunden. Diese Speisereste sind übereinstimmend mit den Angaben des Penfonsvaters des Ermordeten, Bäckermeisters Lange.

**Hannover.** Ein seltener Taufakt ist in einem hiesigen Schwimmbade vollzogen worden. Es hatten sich einige 30 Personen, Frauen und Männer einer Glaubensgemeinschaft der Wieder-täufer, mit ihrem Prediger eingefunden. Die Taufe wurde an 13 Personen in allen Altersstufen vollzogen. Unter diesen befand sich auch eine alte, etwa 65jährige Frau. Der Prediger hielt eine Anrede, worauf er sich mit den Täuflingen, die sich ihrer entbehrlichsten Kleider entledigt hatten (Herren behielten Hemd und Hose, Frauen Hemd und Unterrock an), in den Baderaum für Nichtschwimmer begab. Bei den Worten: „Ich taufe euch nach eurem Glaubensbekenntnisse“, nahm er jede Person einzeln und tauchte sie nach rückwärts unter.

## Die Tochter des Grubenbesizers.

101 Roman von Joh. von Neuh. (Fortsetzung.)

Mehr als Schimpf und Hohn griff der Anblick ihres verräthen Liebhabers an Gemas Herz. Während er sie daheim erklämpfte und sie seine „Freie“ angenommen, hatte sie den Verführungskünsten des jungen Herrn Gehör gegeben. Glücklicherweise war es nicht über einige gelegentliche Zärtlichkeiten hinausgegangen, vor Schlimmem hatte sie ihr guter Engel bewahrt! Dennoch schlich sie gebrochen, zerschmettert nach Hause.

Auch die beiden Freunde trennten sich still. Während Friedrich Meizer auf kürzestem Wege das Seitengebäude der „Irene“ gewann, in dem seine Wohnung belegen war, stand der junge Bauer — gefammelt, aber noch immer unbeweglich — auf der Stelle, die all sein Glück begraben hatte. Er dachte nicht an das Leid, das er dem Sturfsinn und dem Geiz des Vaters gegenüber erduldet hatte, auch nicht einmal an ihre Untreue; er fühlte im Augenblick nur ihre Verleumdung! Selbst wenn der Freund noch bei ihm geblieben — er hätte jetzt schwerlich reden können. Dafür biß es ihn in den Augen, tropfte schwer die Wangen herunter — schamhaft wischte er sich mit der schweißigen Hand eine bitter-salzige Thräne ab. Und dazu sang laut und schluchzend die Nachtgall das alte Lied des tiefsten Menschenleids und höchsten Menschenanstands, wie es in heißer Jugendbrust lebt von Anbeginn der Welt, auf Thronen und in Hütten.

11. „Das Geld ist also wirklich zu Ende?“ Die Streitkassette ist richtig schon leer, Hiller? fragte Häuer Weimert am Montagabend seinen Kameraden, den Häuer Hiller im „Onom“, wo man wieder einmal überlegend zusammensaß. „Eine Hand voll Markstücke wird noch drin bleiben morgen nach der Auszahlung, entgegnete Häuer Hiller, der gleichfalls zu dem Arbeiterstamm gehörte, mit dessen Hilfe Kommerzienrat Ullenhagen sein Werk begonnen und weiter geführt hatte. „Dann — ist der Spaß zu Ende!“

„S ist ganz verdammt schnell gegangen“, meinte kopfschüttelnd Häuer Severin mit eigentümlicher Betonung.

Die ganze Sache ist eben übereilt!“ entschied Häuer Weimert wieder. „Man hätte dem Allen vorher das Wort gönnen können; er hat noch immer mit sich reden lassen! Wir Alten kennen ihn! Mach's kurz — S ist das beste, gleich vor die richtige Schmitzde zu gehen! . . . Ich weiß, daß er thun wird, was er kann.“

„Wollt ihr unsere Sache ganz verderben?“ fuhr Louis Bernbard aus der Saargegend dazwischen. „Weil die Alten faul und zähe sind, müssen sich die Jungen den Mund waschen. Wir wollen aber nicht mehr auf diese Weise!“ setzte er trotzig hinzu, indem er den Schoppen hinuntergoß.

„Ich sage euch, es wird was Ordentliches zusammenkommen mit der Sammlung, laßt uns beide nur machen!“ meinte Charles Noir, ein geborener Belgier, der mit Louis Bernbard zusammen im vorigen Herbst aus dem Westen nach

der roten Erde gekommen war und auf der „Irene“ Arbeit gefunden hatte.

„Er war von kleiner Statur, was neben den westfälischen Enaktsöhnen doppelt hervortrat, und verfügte auch nur über eine geringe Körperkraft. Dennoch war er, durch eine angeborene Beweglichkeit und Zähigkeit unterstützt, bis jetzt ein brauchbarer Arbeiter gewesen. Wenig über dreißig Jahre alt, hatte er sich bereits viel verdient und hatte sogar in einem amerikanischen Bergwerk gearbeitet. Daß er der kommunistischen Arbeiterverbindung, der Internationale, angehörte, hatte er bis jetzt geheim gehalten, wenn er auch oft genug äufert ruhmredig von seinen Verbindungen sprach, „vor denen sich Kaiser, Grafen und Kommerzienräte nur in acht nehmen sollten.“ . . . Ihr könnt euch gar nicht vorstellen, wieviel Geld eigentlich in der Welt ist, ihr mit euren beschränkten Dickköpfen!“ schloß er verächtlich.

„Warum wollt ihr das Faß nicht anzapfen?“ fragte Louis Bernbard wieder.

„Ich bin's zufrieden, wenn der Spaß noch ein Weilchen weitergeht!“ sagte Häuer Hiller, der vor Jahren der städtische Burche und der tüchtigste Arbeiter der ganzen Beche gewesen war. Aus dieser Zeit schrieb sich auch das Ansehen her, das er immer noch genoß. Weil er die beste Schulbildung besaß, war ihm auch die Streikfasse anvertraut worden, und hatte er Soll und Haben gewandt wie ein Buchhalter gebucht. Leider fing es aber neuerdings an, mit ihm bergab zu gehen. Von Haus aus ein schwacher Charakter, war der Tod seiner Frau, mit der er ein Vierteljahrhundert in zufriedener

Ghe gelebt trotz des kräftigen Pantoffels, den sie geführt, für ihn ein Unglück geworden, das durch nichts auszugleichen war. Er trieb sich in den Wirtshäusern umher und verkehrte mit Elementen, denen er früher immer aus dem Wege gegangen war. Auf solche Weise war er auch den beiden Fremden in die Hände gefallen, die sich von Anfang an den Einflamen und Unzufriedenen herangedrängt hatten. „Der Alte drüben soll es erst ordentlich gewahrt werden, wie notwendig unsereiner ist“, schloß er wichtig.

„Der Alte ist gut“, lenkte Häuer Weimert ein. „Wenn man in einer schönen Villa wohnt und seine Fünzigpennig-Zigarre auf seinem Balkon rauchen kann und Champagner trinkt oder Dortmund Löwenbräu, macht sich das Gutsein auszeichnen“, sagte der Belgier hämisch. „Der Herr Sohn ist auch dann noch ein Bindhund und Spitzhube“, setzte Häuer Severin hinzu.

„Soll ich's aufheken, ich meine die Schrift an die Gefinnungsgenossen?“ fragte Charles Noir wieder, indem er seiner Brieftasche einen und die Weifeber spitzte.

Die drei älteren Häuer sahen sich untereinander an, dann sagte Hiller: „Immer zu! Meinemwegen mag das Rad weiterlaufen!“ Der Belgier hatte vermutlich schon bei ähnlichen Situationen den Ratgeber gespielt und besaß für sein Schicksal irgend eine Schablone. So war es schnell entworfen und lautete in deutscher Sprache:

„An alle Freunde der Arbeiterfrage! Der Druck der materiellen Verhältnisse und